

FU Berlin, Institut für Philosophie

HS 28095 WS 93/94 W.F.Haug: Antonio Gramsci: Hegemonie als philosophische Tatsache

Thomas Weber, 14.12.1993

Gramscis Auseinandersetzung mit dem Dialektikverständnis von Bucharin und Croce

Eine Ausarbeitung des Dialektik-Begriffs in Gramscis (= G.) Philosophie der Praxis (= PhdP) habe ich nicht geschafft. Aber das Zusammentragen der Stellen zum genannten Thema hat auch seinen Sinn: Bucharins Theorie kann als Vorform des stalinistischen Theoriekanons aufgefasst werden; und die Theorie Croces, dessen hegemoniale Stellung mit der des Papstes verglichen werden konnte, ragt über Gentile in die theoretischen Grundlagen des italienischen Faschismus hinein.

I. Bucharin

Gramsci beschließt 1925, >eine Parteischule als Fernstudium einzurichten<, >um die potentiellen Gefahren des mit der Praxis der Illegalität verbundenen Sektierertums zu bekämpfen, um die Verankerung der Partei in den Massen zu entwickeln< (Buci-Glucksmann 1981, 190). Einen Bestandteil des Kursus bildet Bucharins Buch *Theorie des Historischen Materialismus*. Gramsci kritisiert es damals noch nicht, aber die Einschübe, die er in Bucharins Text macht, um ihn zu >^aktualisieren^^< (ebd.), deuten bereits auf eine Verschiebung.

Bucharins Zurückweisung der am Soziologiebegriff geübten Kritik wird in Gramscis Fassung durch eine Auseinandersetzung mit Croce umklammert. Als Beispiel für jene >bürgerliche Strömungen<, deren Einfluss auf den Marxismus ihm die >revolutionäre Bedeutung< nehmen, nennt Gramsci Croces Auffassung, >der historische Materialismus müsse auf einen bloßen geschichtswissenschaftlichen Kanon reduziert werden, dessen Wahrheiten sich nicht systematisch in einer allgemeinen Lebensauffassung entwickeln lasse, sondern nur konkret aufweisbar sind, indem man ... Bücher über Geschichte schreibt< (4.13, Anm. 3, Bd. 3, A 221f). G. weist dies zurück mit dem Hinweis, dass der historische Materialismus >sich konkret auch ... in der russischen Revolution manifestiert hat, in einem nicht nur in Büchern gelebten und lebenden historischen Phänomen; er manifestiert sich in der ganzen weltweiten Arbeiterbewegung, die sich ununterbrochen und systematisch gemäß den Erwartungen der Marxisten vollzieht, auch wenn den bürgerlichen Philosophen zufolge solche Erwartungen für Flausen gehalten werden, weil der historische Materialismus nur dazu dient, Bücher über Geschichte zu schreiben, nicht zu leben und aktiv in der Geschichte zu wirken.< (A 222)

Letzteres mag schon in Richtung der späteren Philosophie der Praxis deuten, aber später wird Gramsci der ^Sieg^^ über Croce als zu leicht erscheinen und gegenüber Systematizität und Vorhersagbarkeit sehr viel skeptischer sein. Damals spricht er selbst noch vom historischen Materialismus als der >proletarischen Soziologie< (zit. n. Buci-Glucksmann 1981, 192), während er in den *Gef* schon den >Willen<, >eine systematische ^Soziologie^ der Philosophie der Praxis zu konstruieren<, als eine Form von >Metaphysik< bezeichnet (11.14, 1399)

Zur >Metaphysik< wird Bucharins Ansatz, weil >ihm die Begriffe von geschichtlicher Bewegung, von Werden und folglich selbst der Dialektik [...] abgehen< (ebd.). Und, wie Gramsci nun erkennt, weil es Bucharin nicht gelingt, das Problem, >das Croce sich gestellt hat<, >vom Standpunkt der Realdialektik [...] zu stellen und zu lösen< (ebd.). Croces These war, >dass der historische Materialismus nur in konkreten Geschichtswerken leben kann< (ebd.), eingezwängt in ein >System< wäre er tot.

Noch immer hält Gramsci Croces >Reduzierung< des Marxismus >auf einen bloßen empirischen Kanon historischer Methodologie< für >unrichtig< (4.56, Bd. 3, 544), aber Bucharin verzichtet ganz auf die Ausarbeitung einer >^geschichtliche Methodologie^^< und dieser >als ^Philosophie^^, als die einzig konkrete Philosophie< (11.14, 1399). Die Philosophie der Praxis wird stattdessen bei Bucharin zur >^Soziologie^^ des metaphysischen Materialismus< und erfährt hierdurch eine -- dem >^spekulativen Idealismus^^< gleiche -- >antihistoristische Abstraktion< (ebd.). Erstens, indem sie als Materialismus anstelle des a priori des Geistes das der Materie setzt, völlig verkennend, dass >jede Systematische Formulierung, die sich als außerhistorische [Wahrheit] setzt, als ein Abstrakt-Universelles außerhalb von Zeit und Raum< zur Metaphysik wird; und zweitens, indem sie als Soziologie >an die Stelle der historischen Dialektik< das >Kausalitätsgesetz, die Erforschung der Regelmäßigkeit, Normalität, Gleichförmigkeit< setzt (ebd.). Sie rechnet nicht mit geschichtlichen Subjekten. Deshalb lässt sich auch nicht von dieser Konzeption aus >die ^Umwälzung der Praxis' ableiten< (11.14).

Der >Standpunkt der Realdialektik< ist also mit einem doppelten Index versehen: *Denken (in) der >historischen Dialektik<* [vs. Metaphysik vs. Idealdialektik].

Dass in Bucharins Lehrbuch >jegliche Behandlung der Dialektik< (11.22, 1419) fehlt, hat nach Gramsci zu tun mit eben jener Zerspaltung der Philosophie der Praxis in zwei Elemente: >eine Theorie der Geschichte und der Politik, die als Soziologie begriffen wird, das heißt, als gemäß der Methode der [...]¹ Naturwissenschaften [...], und eine Philosophie im eigentlichen Sinn<, die die des >philosophischen oder metaphysischen oder mechanischen (Vulgär-) Materialismus< ist (ebd.).²

Und mag sie sich auch >dialektischer Materialismus< nennen, so resultiert doch daraus ein Statusverlust der Dialektik: von >einer Erkenntnistheorie und Kernsubstanz der Geschichtsschreibung und der Politischen Wissenschaft< wird sie herabgestuft zu einer >Unterart von formaler Logik< (Gef 6, H. 11, §22, 1420). Dies ist nur möglich, wenn man Marxens epistemologischen Bruch verkennt, sein Denken ins Kontinuum der bisherigen Philosophiegeschichte zurückversetzt und einen >^Marxismus' in ^Kombination^^< (4.3, Bd. 3,

¹ In Klammern: >im roh positivistischen Sinne experimentellen<, die in einem anderen Sinne und in einem anderen Kontext für Gramsci selbst paradigmatisch ist ...

² >Das ist später Stalins klassisches Schema im 4. Kapitel der Geschichte der Kommunistischen Partei (Bolschewiki). Stalin greift [...] auf Bucharin und zum Teil auf Lenin zurück [...].<

461) konstruiert, d.h. es mit >einer nichtmarxistischen Philosophie ^kombiniert^^< (ebd., 460)³.
 >Die Funktion und der Sinn der Dialektik können in ihrer ganzen Fundamentalität nur aufgefasst werden, wenn die Philosophie der Praxis als eine integrale und originale Philosophie aufgefasst wird, die ein neues Stadium in der Geschichte und in der weltweiten Entwicklung des Denkens einleitet, insofern sie sowohl den traditionellen Idealismus als auch den traditionellen Materialismus aufhebt< (11.22, 1420) -- wie es mit offensichtlicher Rekurrenz auf die 1. Feuerbachthese heißt.

Integrale und *originale* Philosophie, das artikuliert selbst schon eine dialektische Spannung und auch eine Zumutung >psychologischer Art< (vgl. ebd.) -- das >und< ist das Problem, weil jede/r >entweder oder< sagen will.⁴

Exkurs: Dialektik bei Bucharin

Der erste Blick auf die Grobgliederung des Lehrbuchs bestätigt Gramscis Diagnose. Dialektik fungiert nach Kausalität und Teleologie, Determinismus und Willensfreiheit an dritter Stelle. Kapitel III: Der dialektische Materialismus (49-86).

Die formale Organisation des Kapitels ist derart:

Allgemeinphilosophisches Postulat --> Anwendung auf die >Gesellschaftswissenschaften<

Die allgemeinen Gesetze --> Die bestimmten Folgerungen für die Gesellschaftswissenschaften

Inhaltlich:

1a Dynamischer = dialektischer Standpunkt: >Alles bewegt und ändert sich. [...] Sich bewegende Materie -- das ist die Welt.< (63).

1b Alle Teile der Welt sind miteinander verbunden und wirken gegenseitig (64).

2a >Die konsequente Anwendung des materialistischen Standpunktes auf die Gesellschaftswissenschaften war das Werk von Marx und Engels. [...] Die Aufgabe besteht darin, nachzuweisen, wie in der menschlichen Gesellschaft die allgemeinen Gesetze der Naturwissenschaften sich in einer besonderen, nur der menschlichen Gesellschaft eigenen Form äußern.< (61)

2b >Also, genau so, wie die Materie überhaupt die Mutter des Geistes und nicht der Geist der Vater der Materie ist, ebenso ist es in der Gesellschaft: nicht die gesellschaftliche ^geistige

³ Noch mehr ist dies bei Plechanow der Fall.

⁴ Gramsci versucht >die Reduktion des historischen Materialismus auf den traditionellen metaphysischen Materialismus< geschichtlich aus einer Ungleichzeitigkeit bzw. aus der Nichtübereinstimmung zwischen interner Entwicklungslogik der Theorie [durch Kritik und Polemik gekennzeichnete Phase der Konstituierung] und den ^äußeren', aus den gesellschaftlichen Kämpfen resultierenden Anforderungen an sie [gebraucht wurde bereits ein >vollkommenes System<] (11.16) -- worauf ich nicht weiter eingehe. [Zugrunde lag allerdings, wie sich dann zeigt, ein idealistischer, ungesellschaftlicher und a-praktischer Philosophiebegriff]. Im Ergebnis stellt es sich ihm wie folgt dar: >man ging von der dogmatischen Voraussetzung aus, dass der historische Materialismus ohne weiteres der etwas revidierte und korrigierte traditionelle Materialismus sei (korrigiert mittels der ^Dialektik', die somit für ein Kapitel der formalen Logik gehalten wird und nicht als selbst eine Logik, das heißt eine Erkenntnistheorie)< (11.16)

Kultur' (^das gesellschaftliche Bewusstsein') erzeugt die gesellschaftliche Materie, d.h. vor allem die materielle Produktion<, umgekehrt bildet diese die >Grundlage< für jene (59)

3 Jede Gesellschaftsform muss a) in ihrer Eigenart (68), b) im Prozess ihrer inneren Veränderungen, c) in ihrem Entstehen und ihrem notwendigen Vergehen betrachtet werden (70).

4 Das allgemeine Bewegungsgesetz: der Widerspruch

4a Die Veränderungen sind bedingt durch >innere Widersprüche, durch inneren Kampf. ^Der Kampf ist der Vater alles Geschehens', sprach Heraklit. ^Der Widerspruch ist das Fortleitende', schrieb Hegel.< (73)

4b Wie in der Natur so ist auch in der Gesellschaft ein >bewegliches [i.O. gesperrt] Gleichgewicht< zu beobachten (74): >es ist, erstens, der Gleichgewichtszustand; zweitens, die Störung dieses Gleichgewichtes; drittens, die Wiederherstellung des Gleichgewichts auf neuer Grundlage<, also: These, Antithese, Synthese (75).

4c gesellschaftlichen Widersprüche: >Die Widersprüche zwischen den Klassen, [...] den Gruppen, [...] den Idealen [...], zwischen dem, wie die Menschen arbeiten, und wie sie die Produkte der Arbeit verteilen, die Ungleichheiten in der Produktion (die kapitalistische ^Anarchie' der Produktion) bilden eine endlose Kette von Widersprüchen.< (80)

5 Theorie der sprunghaften Veränderungen

>die letzte Seite der revolutionäre Dialektik nicht dialektischen Methode<, die >Theorie der sprunghaften Veränderungen< (81)⁵

5a >Übergang der Quantität in Qualität< wie Wasser bei Kochen in Wasserdampf übergeht (82). Vgl. Plechanows Glatze.

5b >[...] in der Gesellschaft wie in der Natur gibt es Sprünge; in der Gesellschaft, wie in der Natur werden diese Sprünge vorbereitet durch den vorhergehenden Gang der Dinge; oder, mit anderen Worten, in der Gesellschaft wie in der Natur führt die Evolution (die stetige Entwicklung) zur Revolution (zum Sprung)< (85) --> Verweis auf Plechanow

In einem Satz: Die Materie bewegt sich nach dem Widerspruchs-Modell (These, Antithese, Synthese) sprunghaft.

Das Spekulative daran: Abstraktion allgemeiner (Natur-)Gesetze, Anwendung auf die Gesellschaft/Geschichte. Nicht: was ist die Revolution, sondern was ist der >Sprung< in der Entwicklung der Gesellschaften. D.h., Gesellschaft/Geschichte wird zur Allegorie allgemeiner Gesetze.

Man versteht jetzt, warum Gramsci eher in Croces >empirischem Kanon historischer Methodologie< einen Anknüpfungspunkt für seine Dialektik als >einer Erkenntnistheorie [...] der Geschichtsschreibung und der Politikwissenschaft< finden konnte. Auch diese braucht allgemeine Leitsätze, etwa: >wenn das Milieu [Bucharins Begriff] der Erzieher ist, so muss dieser seinerseits erzogen werden, aber das Lehrbuch versteht diese revolutionäre Dialektik nicht< (11.22, 1420f), wie es in Anspielung auf die 3. Feuerbachthese heißt. Forderungen wie, den >Willen (in letzter

⁵ Hegel, Logik, Werke, II. Auflage, Bd. III, 434: >Es gibt keinen Sprung in der Natur, wird gesagt; [...] Es hat sich aber gezeigt, dass die Veränderungen des Seins überhaupt nicht nur Übergehen einer Größe in eine andere Größe, sondern Übergang *vom Qualitativen in das Quantitative und umgekehrt* sind, ein *Anderswerden*, das ein *Abbrechen des Allmählichen* und ein *Qualitativ-Anders* gegen das vorhergehende Dasein ist'.< (zit. 81f; kursiv von Bucharin)

Instanz die praktische oder politische Tätigkeit) als Basis der Philosophie setzen< (11.59, 1472), versuchen sich ihrem Gegenstand (Geschichte, Politik) anzumessen, statt diesen vom Jenseits abstrakt-formaler Gesetze aus zu vermessen.

Mit diesem korrespondiert im übrigen wahnhaft das Maßlose: >Die dialektische Methode, die dialektische Art, alles Seiende zu betrachten, erfordert also, erstens, die Betrachtung sämtlicher Erscheinungen, und zwar in ihrem unlöslichen Zusammenhang.< (Bucharin 1922, 66)

Dialektik als Erkenntnistheorie der Geschichte

Der Fehler Bucharins liegt nicht per se im Versuch einer Systematisierung⁶, sondern dass er diese unter 'antihistorischen' Kategorien vornimmt. Sie wird dadurch metaphysisch. Wenn so das Geschichtliche das Kriterium darstellt, dann muss es, in welche >konstitutiven Teile<⁷ man immer den Marxismus gliedert⁸, das organisierende Zentrum der Theorie bilden. Gramsci geht deshalb, um der Falle der Metaphysik zu entgehen, davon aus, dass die Philosophie der Praxis >im besonderen eine Geschichtstheorie ist< (11.33, 1440). Wie sehr sich die Wissenschaften von der >Politik< und >Ökonomie< auch spezialisieren, sie dürfen nicht von der >Geschichte< abgetrennt werden. Weil es aber darstellungstechnisch (für ein Lehrbuch) unumgänglich ist, >die Allgemeinbegriffe jedes Moments oder Bestandteils auch als unabhängige und unterschiedene Wissenschaft zu geben< (ebd.), müssen zuvor in einem >allgemeinphilosophischen Teil< die >allgemeinen Begriffe von Geschichte, Politik, Ökonomie zu einer organischen Einheit verknüpft werden< (ebd.). Und eben dies ist die Aufgabe der >Wissenschaft der Dialektik oder Gnoseologie< (ebd.).

Die Statusbeschreibung, die wir bisher hatten -- Dialektik als die >Erkenntnistheorie und Kernsubstanz der Geschichtsschreibung und der Politikwissenschaft< (11.22) -- wird so angereichert durch eine Funktionsbeschreibung: Frage nach dem Zusammenhang der gesellschaftlichen Instanzen unter dem Primat der Geschichte: >historischen Dialektik< (11.14) -- und nicht mehr bloß neben der Logik >die Lehre von den Gesetzen des Denkprozesses< (Engels, *LF*, MEW 21, 306).

Im darauffolgenden Paragraphen korrigiert bzw. ergänzt Gramsci indirekt die bisher gefundene Formel -- Verknüpfung von Geschichte, Politik, Ökonomie zu einer organischen Einheit -- um die

⁶ Auch Gramsci hält eine >systematische Behandlung der Philosophie der Praxis< für möglich. Diese hätte >alle Grundbegriffe einer Methodologie der Geschichte und der Politik kohärent zu entfalten, und überdies der Kunst, der Ökonomie, der Ethik, und sie muss im allgemeinen Nexus die Stelle für eine Theorie der Naturwissenschaften finden.< (11.33)

⁷ Im Kontext geht es um eine indirekte Kritik an Lenins *Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus* (LW 19, 3-9).

⁸ Im Kontext geht es um eine indirekte Kritik an Lenins *Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus* (LW 19, 3-9).

>dialektische Vermittlung zwischen dem Menschen und der Natur< (11.34). >Wenn [...] die menschliche Geschichte auch als Naturgeschichte aufzufassen ist [...], wie kann dann die Dialektik von der Natur abgetrennt werden?< (ebd.), fragt Gramsci kritisch gegen Lukács, bei dem er einen idealistischen >Dualismus zwischen Mensch und Natur< vermutet. Gramsci kannte die entsprechende Passage zwar nur aus zweiter Hand, lag mit seiner Vermutung aber richtig. >Diese Beschränkung der [dialektischen] Methode auf die historisch-soziale Wirklichkeit ist sehr wichtig. [...] Wo doch die entscheidenden Bestimmungen der Dialektik: Wechselwirkung von Subjekt und Objekt, Einheit von Theorie und Praxis, geschichtliche Veränderung des Substrats der Kategorien als Grundlage ihrer Veränderung im Denken etc. in der Naturerkenntnis nicht vorhanden.< (1923, 17, Fn. 6, Darmstadt und Neuwied 1970, 63)

Lukács verkennt, dass >der Mensch, indem er sich mit der Natur vermittels der Technologie in Beziehung setzt, sie erkennt und sie beherrscht.< (11.34) Dialektisch daran ist, dass die Menschen die Natur, von der sie selber ein Teil sind, verändern. Und in dem Prozess, durch den die außermenschliche Natur zur Natur des Menschen wird, verändert sich die menschliche Natur selbst.

Bei Lukács geht also der Historismus einher mit Objektivismus mit Bezug auf die Natur -- eine Philosophie, die Naturausbeutung nicht denkt und deshalb gerade kongenial für jede Naturausbeutung ist (und tatsächlich in der SU war?). Gramscis Ansatz dagegen zwingt geradezu, diese zu problematisieren, weil er das menschliche Naturverhältnis dialektisch, d.h. historisch, oder, wenn man so will, subjektiv, vom Eingriff her denkt. Nur wenn man diesen denkt, kann man ihn auch problematisieren. Gerade Gramscis Realitätsauffassung gilt auch für die außermenschliche Natur: dass es für die Menschen >keine für sich stehende ^Realität' gibt, an und für sich, sondern in historischem Bezug auf die Menschen, die sie verändern usw.< (11.59) Und gerade das kann, wie die Ökologiefrage zeigt, zum Problem werden, insbesondere, wenn der historische Bezug unter dem Primat des Objektivismus (als der etwa auch die Profitlogik erscheint) erfolgt.

Eine andere, für die Dialektik-Frage ebenso wichtige Differenz zwischen Gramsci und Lukács, die These von der Einheit von Theorie und Praxis, kann hier nicht ausgeführt werden. Soviel sei [um der Überleitung zum nächsten Thema willen] angedeutet: Beide nehmen Marx' Vorwort von 1859 zum Ausgangspunkt, aber sie gehen durch unterschiedliche erkenntnistheoretische Türen hinaus. Lukács durch die der Sein/Bewusstseins-Dichotomie, die direkt in der Sackgasse des Mythos vom >Klassenbewusstsein< führt. Gramsci nimmt die von Basis/Überbau und reformuliert und erweitert dieses Theorem praxisphilosophisch [was sonst]. Dabei stützt er sich auch in dieser Frage in gewissem Sinn auf Croce, genauer, er arbeitet sich an dessen Theorie ab.

II. Gramsci und die >Dialektik der Unterschiedenen< (Croce)

Drehbuch vorweg.

Croce Vorgehen: Er verstümmelt die Basis-Überbau-These, um sie dann zu verabschieden. Er entwickelt stattdessen ein Stufentheorie des Geistes.

Sein Einsatz: Er reklamiert zwar den einheitlichen Prozess des Wirklichen, aber er will die Ökonomie loshaben (d.h. sie soll in Ruhe gelassen werden = Wirtschaftsliberalismus) zugunsten des Ethisch-Politischen.

Gramscis Vorgehen: er kritisiert Croces Revision, rettet das darin enthaltene ^vitale' Moment und benutzt es, um die Struktur-Superstrukturen-Problematik zu erneuern.

Sein Einsatz: Er will die Struktur umgestalten, wozu er das Ethisch-Politisch braucht. Oder, wieder in der Sprache der bereits zitierten >revolutionären Dialektik<: Erziehung des Erziehers.

Die theoretische Voraussetzung dafür: den Zusammenhang von Struktur und Superstrukturen nicht mechanisch (einfache Kausalität) und nicht formal-dialektisch (These-Antithese nicht praktisch) denken.

Croces Dialektik-Begriff arbeitet der Lösung im Medium der spekulativen Philosophie ein Stück weit vor. Zunächst aber muss seine Rezeption des Marxismus von Gramsci aus als undialektisch zurückgewiesen werden.

Croce kritisiert am >historischen Materialismus<, dass >diese Lehre schlimmer als metaphysisch, geradezu theologisch ist, indem sie den einheitlichen Prozess des Wirklichen aufspaltet in Struktur und Superstruktur, Noumenon und Phänomenon, und an die Basis als Noumenon einen geheimen Gott setzt, die Ökonomie, die alle Fäden zieht und die einzige Realität in den Erscheinungen der Moral, der Religion, der Philosophie, der Kunst usw. ist.< (zit.n. 7.1, Anm. 16, Bd. 4, A 380)

Croce verkennt, dass die >Abtrennung< der >Struktur von den Superstrukturen< nicht dualistisch sondern >in dialektischem Sinne< geschieht, >wie zwischen These und Antithese< (7.1, Bd. 4, 862). Gramsci weiß, dass mit diesen Termini nicht viel mehr gewonnen ist, als die Einheit der Getrennten statt ihres isolierten Nebeneinanders zu behaupten. Sein Text ist noch unsicher, er versucht mit einer Serie von Fragen mit Croce ins Gespräch zu kommen, wobei er dessen Sprachmaterial mit dem von Marx und Hegel reagieren lässt. Die erste Frage lässt sich gar auf die Artikulation Struktur=Gott [unbewegter Bewegter] ein: >Vielleicht dass die Struktur als etwas Unbewegliches aufgefasst wird, oder ist sie nicht selbst die Realität in Bewegung: was will M. in den Thesen über Feuerbach sagen, wenn er von ^Erziehung der Erzieher' spricht, dass die Superstruktur dialektisch auf die Struktur zurückwirkt und sie modifiziert, sagt er also nicht in ^realistischen' Termini eine Negation der Negation aus? sagt er nicht die Einheit des Prozesses des Realen aus?< (7.1, Bd. 4, 862)

Sind die Marxschen tatsächlich bloß >^realistische' Termini< für die idealistischen Hegels? Was hat man davon, wenn man sagen kann: Struktur = These, Superstrukturen = Antithese, Rückwirkung der Superstrukturen auf die Struktur, die sich dadurch verändert = Synthese

(Negation der Negation)? Es ist nicht zu sehen, was gemessen an der Sache ist mit dieser Rückübersetzung in die Hegelsche Dialektik gewonnen ist. Außer, dass Gramsci Philosophen, die wie Croce denken/sprechen, verständlich bleibt?

Die merkwürdige Artikulation ist der diskursiven Gemengelage geschuldet. Croce hat Hegel und Marx angegriffen und Gramsci will sie hier beide verteidigen, und zwar im selben Zug.

Im weiteren Verlauf taucht noch eine andere Frontlinie auf, die sich durch das Terrain der Forderung zieht, vom einheitlichen Prozess des Realen auszugehen. In dieser Forderung stimmen Gramsci, Croce und Gentile überein, weshalb ihre Nichterfüllung wechselseitig zum Vorwurf gemacht werden kann. Im Aktualismus Gentiles vollzieht sich die Einheit im geistigen Akt (eine Art Dezisionismus). Die Gentilianer richten nun Croces Vorwurf gegen den historischen Materialismus, den einheitlichen Prozess des Realen aufgelöst zu haben, gegen Croce selbst, weil er, so Gramsci, >einen ^Unterschied' zwischen den Aktivitäten des Geistes macht und eine ^Dialektik der Unterschiedenen' einführt< (7.1, Bd. 4, 862). Gramsci hatte sich vorgenommen, die >Einwände der Gentile-Schule gegen Croces ^Unterschiedene' nach[zu]prüfen< (5.56, Bd. 3, 544), und kommt jetzt zu dem Ergebnis, dass >die Aussage von Croce exakt ist<: >in den ^historischen Block'< -- dem >philosophische Äquivalent des ^Geistes' in der Croceschen Philosophie< -- >eine dialektische Aktivität und einen Unterscheidungsprozess einzuführen bedeutet nicht, die reale Einheit zu leugnen).< (7.1, Bd. 4, 862)

In dieser Hinsicht stimmt Gramsci Croce also zu, aber den Begriff >Dialektik der Unterschiedenen< weist er als >unglücklichen und unstimmgigen Ausdruck< zurück (7.1, Bd. 4, 862). Aber auch in anderer Hinsicht der Sache, insoweit die >Dialektik der Unterschiedenen< Hegels >Dialektik der Gegensätze< (These, Antithese, Synthese) verdrängt. Bevor ich darauf eingehe, ein kurzer und grobschlächtiger second-hand-Blick⁹ auf Croce (Lebendiges und Totes in Hegels Philosophie, Heidelberg 1909).

Blick auf Croce

Croce entdeckt bei Hegel eine Unstimmigkeit zwischen dem Aufbau seines System des Geistes und dem, in welchen logischen Termini er diesen Aufbau reflektiert. Aufgebaut ist es nach dem, was Croce >Abstufungstheorie< nennt, die logisch dem Prinzip des >Unterschieds< folgt. Aber er hat den >Unterschied< behandelt, als handle es sich um den Gegensatzbegriff. >Er fasste die Verknüpfung der Abstufungen dialektisch, in der Art der Dialektik der Gegensätze ...< (1908, 78). Zwischen beiden besteht eine logische Differenz:

>Anders ist die logische Kategorie der Unterscheidung, anders die der Entgegensetzung. Zwei unterschiedene Begriffe vereinigen sich, wie gesagt, untereinander schon durch ihre

⁹ Alle Zitat nach Coassin-Spiegel 1983, 60ff. Die Zeit war leider für einen Gang in die Bibliothek zu knapp. Sorry!

Unterscheidung; zwei entgegengesetzte Begriffe scheinen sich auszuschließen: wo der eine eintritt, verschwindet der andere vollständig< (8f).

Das Verhältnis der Unterschiedenen will Croce als >Implikation< denken: >Der eine Unterschied muss dem anderen gegenüberstehen, nicht als etwas Indifferentes, sondern wie ein niederer Grad einem höheren gegenübersteht, und umgekehrt< (70)

Lehre der Abstufungen

In der >Lehre von den Abstufungen [teoria del gradi]< sind beide Momente konkret, >in der Synthese der Gegensätze sind beide, das Sein und das Nichtsein, abstrakt. Bei der Verknüpfung der Abstufungen wird a in b überwunden, das heißt als unabhängig verneint, aber als abhängig bewahrt ... In der Verknüpfung der Gegensätze, objektiv betrachtet, sind die unter sich verschiedenen a [Zeichen für alpha] und b [Zeichen für beta] beide verneint und bewahrt; doch nur metaphorisch, weil sie nie als Unterschiede a[alpha] und b[beta] existieren< (74f)

Im Unterschiedsbegriff ist das Moment der Geschiedenheit, das im Gegensatzbegriff enthalten ist, und das der Einheit, der Harmonie, in einer concordia discors vereinigt (vgl. 13-14)

Soweit Croce. Coassin-Spiegel sieht den >Sinn der Subsumierung des Gegensatzes unter den Unterschiedsbegriff< in der >Austreibung der radikalen Negativität aus dem Bereich der Erkenntnistheorie zugunsten des Moments der Einheitlichkeit und Harmonie.< (63) Croce nimmt der Philosophie Hegels damit den kritischen Stachel. Auch Gramsci dachte so, sah aber den Grund zudem darin, dass Croce u.a. den Hegel noch >abstrakter< machen, >seinen realistischen, historizistischeren Teil abgeschnitten< haben, dass sie ihn vom Hintergrund der Französischen Revolution und der napoleonischen Kriege ablösen, seine >Idealdialektik<, um einen von Gramsci an anderer Stelle aufgegriffenen Ausdruck zu verwenden, nicht im Zusammenhang der >Realdialektik< sehen, nämlich als philosophische Artikulation jener >lebendigen und unmittelbaren Erfahrungen einer höchst intensiven Geschichtsepoche, in der alle vergangenen Auffassungen von der sich vollziehenden Wirklichkeit endgültig kritisiert wurden< (4.45, Bd. 3, 544)¹⁰

Doch auch unter begriffslogischem Gesichtspunkt kritisiert Gramsci das >Problem der Dialektik bei Croce und seine Position einer ^Dialektik der Unterschiedenen^^: ist das nicht ein begrifflicher

¹⁰ Klingt hier eine ähnliche These an wie später in Bezug auf die Russische Revolution bzw. als Forderung an sie: >Die verwirklichte Hegemonie bedeutet die wirkliche Kritik einer Philosophie, ihre wirkliche Dialektik< (7.33, Bd. 4, 888)?

Widerspruch, eine ^{^ignorantia elenchi^^}^{<11}, insofern sich >Dialektik [...] nur zwischen Gegensätzen herstellen<, also >Negation der Negation< und nicht >Implikation< (544).

Dennoch macht Gramsci einen Versuch zum Verständnis dessen, was Implikation heißen könnte:

>Kunst, Moral, Philosophie ^{^dienen'} der Politik, das heißt, sie sind in der Politik ^{^impliziert'}, sie können sich auf ein Moment von ihr reduzieren und nicht umgekehrt: die Politik zerstört Kunst, Philosophie, Moral: man kann gemäß diesen Schemata die Priorität des Politisch-Ökonomischen behaupten, d.h. die ^{^Struktur'} als Bezugspunkt und Punkt dialektischer, nicht mechanischer ^{^Verursachung'} der Superstrukturen.< (544)

Sehr unklar, dunkel. Mal von >Politik< und dann vom >Politisch-Ökonomischen< die Rede einmal. Versuchen wir uns dennoch heranzurobben. Implikation bedeutet offenbar ein nicht reziprokes Verhältnis: Kunst etc. dient der Politik, aber kann sie nicht ersetzen. Politik ohne Kunst ist denkbar, nicht Kunst ohne Politik? [vor allem nicht ohne Ökonomie]. Die Kunst dient der Politik, was die Politik [Regulierung der Vergesellschaftung] anlangt, die Politik kann der Kunst nicht dienen -- was die Kunst als Kunst anlangt. Zum Politischen ^{^gehören'} in einem gewissen Sinne Kunst etc., sie lassen sich als ihre >Momente< begreifen. Insofern sie etwa zur Herstellung von Konsensus dienen, gehören sie zu einem erweiterten Politikbegriff. Bemächtigt sich aber die Logik der Politik der Kunst etc., zerstört sie sie. Nur als Unterschiedene können sie dienen. Umgekehrt ist nicht vorstellbar, dass Kunst Politik zerstörte. Aber eine Rückwirkung ist doch vorstellbar: Eine Erweiterung der Kunst, Kunst die zum ^{^Leben'} wird o.ä., wäre ihr Ende, aber auch Ende ihrer dienenden Funktion. Tatsächlich muss also revolutionäre Kunst eine Entgrenzung ihres Bereichs vornehmen, sich politisieren, gesellschaftlich werden, intervenieren, die Grenzziehung in Frage stellen und kann/soll doch nicht identisch werden mit Politik -- eine andere Strategie ist die Verweigerung des Implikationsverhältnisses und Rückzug in die (imaginäre ästhetische) Autonomie (Adornos Projekt).

Was hieße mechanisch: unmittelbar, ohne Spielraum, ausdeterminiert, nicht die Eigenlogik der Unterschiedenen begreifend, [im übrigen genau das, was Marx schon Hegel vorwirft].

Auch wenn Gramsci den Begriff kritisiert, spürt er, dass er etwas Brauchbares enthält: >Der Punkt der Croceschen Philosophie, bei dem man ansetzen muss, scheint mir gerade seine sogenannte Dialektik der Unterschiedenen zu sein; in dieser Position steckt ein reales Erfordernis, aber auch ein begrifflicher Widerspruch: es gilt diese Bestandteile zu studieren, um sie kritisch weiterzuentwickeln.< (4.45, Bd. 3, 544)

¹¹ Anm. (1a, A 248) der Hg.: >In der Tradition von Dialektik und Rhetorik spricht man von ^{^ignoratio und mutatio elenchi} als Verkennen und Verrücken des Streitpunktes^{^^} (Ritter, II, 442). Von griech. élenchos, ^{^Widerlegung^^}.<

In 8.61 (Bd. 5, 978f) erkennt er in Croces Ansatz einen >Fortschritt< (979) zur Klärung der Frage, >welchen Platz die politische Tätigkeit in einer systematischen (kohärenten und konsequenten) Weltauffassung, in einer Philosophie der Praxis einnehmen muss< (978). >Croce hat sich auf seine Unterscheidung von Momenten des Geistes und auf die Behauptung eines Moments der Praxis gestützt, eines praktischen, autonomen und unabhängigen, wenngleich zirkulär mit der gesamten Wirklichkeit unter Vermittlung der Dialektik der Unterschiedenen verbundenen Geistes.< (979) In einer Philosophie der Praxis aber ist nicht die Unterscheidung zwischen >Momenten des absoluten Geistes< zu treffen, >sondern zwischen Struktur und Superstrukturen<, genauer, da es um >die dialektische Stellung der politischen Tätigkeit< geht, eine >Unterscheidung in den Superstrukturen< (ebd.). So kann Gramsci dann formulieren, >dass die politische Tätigkeit gerade das erste Moment oder der erste Grad der Superstrukturen ist, sie ist das Moment, in welchem alle Superstrukturen noch in der unmittelbaren Phase bloßer spontaner, ununterschiedener und elementarer Behauptung [?] sind.< (979)

Man sieht, Gramsci benutzt also Croce nicht nur, um die gesellschaftstheoretische Topik von Basis/Überbau anzureichern, wie es dann seine Rede von den >zwei Stockwerken< der Überbauten wird, sondern praxisphilosophisch zu dynamisieren.

Zugleich findet sich im Ansatz ein Theorem der Ausdifferenzierung: >Wie das ganze System der Superstrukturen aufgefasst werden kann als Unterscheidungen der Politik, und daher Einführung des Begriff der Unterscheidung in die Philosophie der Praxis.< (8.61, Bd. 5, 979)

Hier wäre weiterzuarbeiten und zu zeigen, dass Gramscis Ausdifferenzierungstheorie stärker ist als die heute modischen (Achtung Glatteis!), weil sie von der politischen Tätigkeit (mit der Perspektive einer Hegemonie der Subalternen) her denkt.

Mehr noch: weil Gramsci zurecht nicht gewillt ist, den Begriff des Widerspruchs aufzugeben.

>Aber kann man von Dialektik der Unterschiedenen sprechen? Begriff des historischen Blocks, das heißt der Einheit zwischen der Natur und dem Geist, Einheit von Gegensätzen und Unterschiedenen.< (979)

Diesen Gedanken probiert schließlich auch noch für die ^Basis^^ aus: >Wird die Unterscheidung in die Superstrukturen eingeführt, wird sie in die Struktur eingeführt werden. Wie wird die Struktur zu verstehen sein: wie man in der ökonomischen Tatsache das ^Element^^ Technik, Wissenschaft, Arbeit, Klasse usw., ^historisch^^ und nicht ^metaphysisch^^ verstanden, unterscheiden kann?< (979)

Nicht metaphysisch genommen werden diese ^Elemente^^ dann, wenn sie als ^Momente^^ einer formationsspezifischen, ausdifferenzierte Struktur gedacht werden, für deren Kennzeichnung der

Differenzbegriff aber nicht ausreicht: Klassengegensätze (Zugang zu den Ressourcen), Widerspruch zwischen Produktivkraftentwicklung und Produktionsverhältnissen usw., nicht um daraus mit Notwendigkeit die Revolution als synthetischen Sprung abzuleiten, sondern die ^Not^ der daraus resultierenden Destruktivkräfte zu begreifen.

Darin besteht ein >fundamentaler Unterschied< der PhdP zu den anderen Philosophien: Sie tendiert nicht dahin, >die Widersprüche der Geschichte und Gesellschaft friedlich zu lösen, sondern sie ist vielmehr die Theorie solcher Widersprüche; sie ist nicht das Regierungsinstrument herrschender Gruppen, um den Konsensus herzustellen und die Hegemonie über subalterne Klassen auszuüben; sie ist Ausdruck dieser subalternen Klassen, die sich selbst zur Kunst des Regierens erziehen wollen und ein Interesse haben, alle Wahrheiten, auch die unbequemen, kennenzulernen< (10II.41XII. Q 1319, in der Übersetzung von R, 280)

Literatur:

Ch.Buci-Glucksmann, *Gramsci und der Staat. Für eine materialistische Theorie der Philosophie*, Köln 1981

N.Bucharin, *Theorie des Historischen Materialismus. Gemeinverständliches Lehrbuch des marxistischen Soziologie*, Hamburg 1922 (Reprint – mit einer Rez. v. G.Lukács – Erlangen 1971)

H.Coassin-Spiegel, *Gramsci und Althusser. Eine Kritik der Althusser'schen Rezeption von Gramscis Philosophie*, Berlin/West 1983

L.Gruppi, *Gramsci. Philosophie der Praxis und Hegemonie des Proletariats*, Hamburg-Berlin/West 1977